Perlenschnüre.

Nach
ANGELUS SILESIUS.

Luzern, 1823.
Bey Johann Martin Anich.

LD 203

[Verf.: Ludwig Aurbacher]

Perlenschnüre.

Nach

Angelus Silesius.

Luzern, 1823.
Bey Johann Martin Anich.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erste

Perlenschnur.

Wahrlich, ich sage euch: wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Matth. 18, 3.

In dieser Kinderstub'
Was ist da für ein' Pracht!
Wie gut der Vater ist,
Der alles dieß gemacht.

Hier Blumen ohne Zahl,
Dort Lichter am Gezelt!
O groß, und lieblich schön
Ist diese Gotteswelt!

Erhebt die Augen froh!
Schaut erd- und himmelwärts!
Doch, wo der Sinn hinschweift,
Folg dankbar auch das Herz!

Sie bau'n und reissen ein
All sonder Rast und Ruh;
Der Vater lächelnd sieht
Dem kind'schen Treiben zu.

Doch ob's auch eitel sey,
Was ihre Hände thun,
Wenn ihre Herzen nur
In Vaters Herzen ruh'n.

Die Arbeit soll ein Spiel,
Das Spiel ein' Arbeit seyn;
So soll sich jedes Kind
Zu Vaters Dank erfreu'n.

Es herrscht doch Ein Gesetz,
So bunt auch das Gewimmel;
Es heischt doch Ein Geboth,
So laut auch das Getümmel.

Sieh, wie der Vater winkt,
Gleich ordnet sich der Reigen;
Horch, wie der Vater ruft,
Gleich folget tiefes Schweigen.

Der mag es thun mit Lust,
Der nur mit Widerwillen:
Allmächtig ist sein Wort —
Ein jeder muß's erfüllen.

Wer hat es mir verlieh'n,
Daß ich den Vater kenne?
Wer hat es mir gelehrt,
Daß ich Ihn „Vater“ nenne?

Hätt' Er mir's nicht gelehrt,
Wie könnt' ich „Abba!“ sagen!
Hätt' Er mir's nicht erlaubt,
Ich dürft' es nimmer wagen!

Gieb, Vater, weisen Sinn,
Der überall Dich schaue!
Gieb, Vater, frommen Trieb,
Der immer Dir vertraue!

Ach, könnt' es wiederum
In Mutterschooß zurück!
Wie tief geborgen wär'
Des Kindes stilles Glück!

Und kann es nicht zurück,
So ist es doch bewährt;
Der liebe Arm es trägt,
Der Liebe Brust es nährt.

Es ruhet sich so sanft,
Es lieget sich so warm,
An Mutterliebe Brust,
Auf Mutterliebe Arm!

Ich schlafe ruhig ein,
Wenn schon um mich ist Nacht;
Kein Feind kann mir was an,
Denn Mutterliebe wacht.

Und öffnet sich mein Aug'
Dem ersten Morgenlicht,
So leuchtet mir zugleich
Der Liebe Angesicht.

Die Liebe lüllt mich ein,
Die Liebe weckt mich auf;
So wechseln Tag und Nacht
In sel'gem Zeitenlauf.

Der Lieb' Geheimniß ist,
Das größeste, der Kuß;
Es ist von Mund zu Mund
Der Seelen Liebegruß.

Ja, wenn sie sich so hold,
So innig liebend küssen,
So scheint's, als wollte gar
Die Seel in Seel' zerfließen.

Die Flamme schön erglüht,
Der Mund ist ihr Altar,
Ein jedes bringt sein Herz
Zum Brandesopfer dar.

„Was weinst du, liebes Kind?
„Ich bin gleich wieder da!
„„Ach, Mutter mir ist bang,
„„Bis du mir wieder nah.

„Was seufzt mein liebes Kind?
„Jetzt bin ich ja bey dir!
„„Ach, Mutter, mir thuts weh,
„„Daß du nicht schaust nach mir.

„Was rufst du, liebes Kind?
„Was soll ich dir denn thun?
„„Nichts, Mutter; ich will nur
„„Auf deinem Schooße ruh'n.

Es zieht Ihn gleiche Lieb'
Zu jedem Kinde hin;
Doch heischt's verschiedne Zucht
Nach Vieler Kopf und Sinn.

Der kann's, der will's nicht thun
Aus eignem freyen Muth;
Drum lockt der Apfel hier,
Und dort bedroht die Ruth'!

Nur für das fromme Kind
Bedarf es keiner Zucht;
Gehorsam ist bey ihm
Der reinen Liebe Frucht.

Wie soll ich wiederum
Versöhnen meine Schuld?
Wie kann ich wiederum
Gewinnen Seine Huld?

Ein Mittel giebt es nur,
daß Er sich dein erbarm':
Wirf dich voll bittrer Reu
In seinen Vaterarm.

Mag er dann mit dir thun,
Was er nur immer will,
Erduld es wie ein Lamm,
Gehorsam, treu und still.

Ein Lämmlein ohne Huth,
Ein Täublein ohne Dach
Ein meisterloses Kind
Befahren Weh und Ach.

Es kann nichts durch sich selbst,
Wenn Milde es nicht führt;
Es will nichts von sich selbst,
Wenn's Strenge nicht regiert.

Denn wie ein Zweig verdorrt,
Der von dem Stamme fällt,
Also ein Kind mißglückt,
Das nicht die Gnade hält.

Die Gnade lehrt dich wohl
An ihrer Hand zu gehen;
Doch nur, wenn Muth du hast,
Auf eignem Fuß zu stehen.

Und willst du dich wohl gar
Ins Freye, Weite wagen,
So kann sie dich nicht stets
Auf ihren Armen tragen.

Du aber wag es kühn,
Ins Freye froh zu schreiten,
Doch nur, wenn Vaters Will'
Und Segen dich begleiten.

„Ihr Kindlein, liebet euch!“
Das Sprüchlein wohl erfaßt!
Der liebt den Vater nicht,
Der seinen Bruder haßt.

„Ihr Kindlein, liebet euch!“
Laß andern so ergehn,
Wie du willt, das es dir
Von andern soll gescheh'n.

„Ihr Kindlein, liebet euch!“
Das seh' ich also an,
Was eins dem andern thut,
Als wär' es mir gethan.

Wie doch die Kinder all
Sich schaffen gar so viel!
's ist eitel — doch auch schön
Das kindisch frohe Spiel!

Ein jedes tummelt sich
Auf seinem Steckenpferd;
Der Vater hat's geschenkt,
Das giebt ihm einen Werth.

Vor allen lieb' ich eins,
Es ist so engelmild,
Es spielet innig still
Mit seines Vaters Bild.

Der Vater will ja nichts,
Als was mir heilsam ist;
Drum zwischen mir und Ihm
Sey ferne aller Zwist.

Der Vater will nicht nur,
Er weiß auch, was mir gut;
Dieß beuget tief vor Ihm,
Und hebt zugleich den Muth.

Und was Er will und weiß,
Das Beste Er auch kann;
Drum was der Vater thut,
Das ist gar wohl gethan!

Ach, selbst ein frommes Kind
Den Vater oft betrübt!
Der aber züchtigt's dann,
Gerade weil Er's liebt.

Das fromme Kind fragt nicht,
Warum ihm das gescheh';
Nur daß es Ihn erzürnt,
Dieß Eine thut ihm weh.

Er läßt nicht von Ihm ab,
Und wenn Er noch so dräut,
Es fleht, und fleht so lang,
Bis daß Er ihm verzeiht.

Willt du zum Vater fleh'n,
Mußt fromm die Hände heben,
Als wolltest du auf Gnad'
Und Ungnad' dich ergeben.

Auch ziemet es sich wohl,
Die Augen tief zu senken,
Um deiner Dürftigkeit
In Demuth zu gedenken.

Drauf sprich mit Mund und Herz
Was du dir willst erflehen;
So wird des Vaters Hülf'
Gewiß nicht dir entstehen.

Wenn dich dein Bruder quält,
Wenn er sich sonst verfehlt,
So ist Verzeihen Pflicht;
Denn Liebe zürnet nicht.

Und wenn ihm Gut's zusteht,
Was aber dir entgeht,
Leist' gerne drauf Verzicht;
Denn Liebe eifert nicht.

Ist's aber dir beschert,
Was jener nun entbehrt,
So leg' drauf kein Gewicht,
Denn Liebe bläht sich nicht.

Das Kind um alles fleh'n,
Für alles danken soll,
Wenn auch der Vater gleich
Der Lieb' und Weisheit voll.

Er weiß zwar, was ihm fehlt,
Doch soll es darum fleh'n,
Auf daß es lernen thu'
Die eigne Ohnmacht seh'n.

Er will zwar, was ihm frommt,
Doch sey es eingedenk,
Auf daß es fühlen lern',
Woher ihm das Geschenk.

Und ist's ein „Abba!“ nur,
Und ist's ein bloßes Lallen,
Er hört und merkt es wohl,
Und hat d'ran sein Gefallen.

Es braucht nicht viele Wort',
Auf's Wort Er gar nicht sieht;
Er lies't gar fein und recht
Im tiefesten Gemüth.

Auch ohne Thrän' Er fühlt
Was du im Herzen weinst.
Auch ohne Wort' Er weiß,
Wie's du im Herzen meinst.

Es gehen unsichtbar,
Im lieben Vaterhaus,
Doch fühlbar jedem Kind,
Die Engel ein und aus.

Es ist für jedes Kind
Ein solcher Geist bestellt;
Er führet es, wenn's geht,
Er hebt es auf, wenn's fällt.

Und wenn hier Eines weint,
Und wenn dort Eines fleht,
So sammeln sie die Thrän',
Und zeichnen auf's Gebeth.

Und jede Kindesthrän',
Gewinnt in Glaubens-Schmerz,
Gleichwie des Himmels Thau,
Erweicht des Vaters Herz.

Und jede Kindesbitt',
Voll Hoffnung zugesandt,
Gleichwie des Himmels Strahl,
Erschließt des Vaters Hand.

Dann bringt der Friedensboth'
Das Freudenwort zurück;
Dann feyern sie zusammt
In Lieb und Dank ihr Glück.

„O Mutter, ruft das Kind,
„Jed Glied erzittert mir!
„„Getröste dich, mein Kind,
„„Ich bringe Hülfe dir.

„O Mutter, Mutter, hilf!
„Es reisset mir das Herz!
„„Gedulde dich, mein Kind,
„„Es endet bald dein Schmerz.

„O Mutter, Mutter, ach!
„Nacht deckt mein Auge zu!
„„So komm denn, liebes Kind,
„„Ich bringe dich zur Ruh.

Die Mutter bringt es selbst
Zu seiner Ruhestätte.
„Schlaf wohl mein theures Kind,
„In deinem kühlen Bette.

„Ich werde dir sogleich
„Die Eng'lein her bestellen,
„Daß sie zu deinem Schutz
„Sich freundlich zugesellen.

„Und wenn es wieder tagt,
„Will ich dich selbst heim bringen;
„Eya! wie wird sodann
„Mein Kind vor Freuden springen!

Zweyte

Perlenschnur.

Aus Liebe geh'n und steh'n, Lieb athmen, reden, singen,
Heißt seine Lebenszeit, wie Seraphim, verbringen.

Angelus Silesius.

Den Kranken frommt die Furcht,
Die Liebe den Gesunden;
Gebrauche die Arzney,
Bis du das Heil gefunden.

*

Schlägt Gottes Geist den Tact,
Accompagnirt die Welt,
So singt das Menschenherz,
Daß 's Engeln wohlgefällt.

*

Durch Fallen lernt man geh'n,
Durch Irren Wahres seh'n,
Durch Unglück Gutes bau'n,
Durch Prüfung Gott vertrau'n.

Sein Wort weis't dir den Weg,
Doch muß dein Wille gehen;
Sonst bleibt die Lebensreis'
An Einer Stelle steh'n.

*

Dich locket nicht die Welt,
Dich hindert nicht die Welt,
Wenn zwischen dir und Welt
Sich Gott im mitten stellt.

*

Der lies't sich Trost und Glauben
Der Zweifel aus der Schrift;
Die Biene sauget Honig,
Die Spinne sauget Gift.

Nicht bloß das Thier, den Sinn,
Bring Ihm zum Opfer dar;
Zerstör' auch der Vernunft,
Des Aftergotts Altar.

*

Du sollt nicht deinen Leib,
Wie einen Sclaven, plagen,
Du sollt ihn mit Geduld,
Wie einen Nachbar tragen.

*

Ein Spiegel klar und rein
Muß unser Herze seyn,
Dann zeigt sich sanft und mild
Aus Gottes Ebenbild.

Würd Gott uns nicht das Wort
In unsre Herzen schreiben,
So würden wir uns selbst
Ein ewig Räthsel bleiben.

*

Das liebe Hauskreuz ist
Der größte Schatz auf Erden;
Nach Christi Kreuz kann dir
Kein größer Heil hier werden.

*

Groß ist oft die Gefahr,
Er läßt die Seinen sinken;
Doch ist die Hülf auch nah,
Er läßt sie nicht ertrinken.

Die Demuth wünscht hinein,
Gebeth, das klopfet an,
Die Hoffnung wartet fein,
Dem Glaub' wird aufgethan.

*

Magst die Zerlegungskunst
Mir noch so sehr erheben....
Was Kunst getödtet hat,
Kann Kunst nicht mehr beleben.

*

So wie Natur und Gott
Sie uns erschaffen hat,
So les' ich Frucht und Schrift!...
Weg alles Präparat!

Zwar ist sie bloß ein Spreu
Des Menschen Irdigkeit,
Doch träget sie den Kern
Zu einer Ewigkeit.

*

„Frey sind wir von Natur,“
So rufen manche Thoren;
Zur Freyheit sind wir wohl,
Doch nicht mit ihr geboren.

*

Im Himmel sind wir frey,
Im Himmel sind wir gleich;
Auf Erden aber ist
Kein solches Himmelreich.

Ohn' Regen, ohne Schnee
Gedeiht kein' Frucht auf Erden;
Ohn' Sorgen, Ach und Weh,
Wie willt du selig werden?

*

Der Weise rühmet sich,
Er habe viel gethan;
Der Christ bescheidet sich,
Er habe nichts gethan.

*

Und hat er was gethan,
Er rechnet sich's nicht an;
Er weiß, wer's in ihm thut,
Dem schreibet er's zu gut.

Der Christ hat innern Trieb
Weiß nichts von äußrer Pflicht;
„Dem lieben Gott zu Lieb!“
Mehr braucht es bey ihm nicht.

*

Es giebt für dich kein Heil,
Nicht Freudigkeit und Frieden,
Du lebtest denn allhier
Vom Heiland ungeschieden.

*

Er gab sich mir am Kreuz,
Er giebt sich jetzt noch dar;
Drum bin ich, wie ich bin,
Sein eigen ganz und gar.

Dieß Leben ist die Farb',
Der Schatten ist der Tod,
Licht die Unsterblichkeit,
Des Bildes Meister — Gott.

*

Dann nenn' ich heilig dich,
Wenn du Gott-ähnlich thust;
Dann preis' ich selig dich,
Wenn du Gott-innig ruh'st.

*

Es sey auch welche Wahl
Mein Anwalt mit mir trifft,
Ich zeichne blindlings sie
Mit meiner Unterschrift.

Nicht vor Versuchung, Christ,
Vor Sünde sollst du beben;
Nur Sünde schwächt zum Tod',
Versuchung stärkt zum Leben.

*

Die, als die Seinen, Gott
In Gnaden sich erkühret,
Die Seines Sohnes Weg,
Den Weg des Kreuzes führet.

*

Der Christ ist in der Welt,
Jedoch nicht von der Welt;
Drum er sich drin gefällt,
Jedoch nicht dran sich hält.

Ein Schifflein sey mein Herz,
Das schweren Waizen führet,
Mit Christi Kreuz geschmückt,
Von Gottes Geist regieret.

*

Die menschliche Vernunft
Hat nur erborgtes Licht;
Entzieht sie sich der Sonn',
So hellt und wärmt sie nicht.

*

Christ! dein Erlösungswerk
Ist nicht zu Stand gebracht,
Wenn Er nicht dich von dir
Vollkommen los gemacht.

Du wage, was du kannst,
Ersinne, was es sey;
Vergebens; nicht durch dich,
Durch Gott nur wirst du frey.

*

Wie soll ich die Geboth',
So viel und schwer', erfüllen?
Er will ja nicht dein Werk,
Er will nur deinen Willen.

*

Ihm danken für die Huld,
Das thut auch Knechtessinn;
Ihn tragen mit Geduld,
Das zeiget Kindessinn.

Weißt wo der Freunde Augen,
Auch fernhin, sich begegnen?
Wenn sie, zu bethen, aufschau'n,
Und niederschau'n, zu segnen.

*

All' Leiden kömmt von Gott,
Wenn auch durch Menschenhand,
Drum haß die Ruthe nicht,
Und dank dem, der sie band.

*

Die Schwäch' dem Glauben weicht,
Der Glaube Lieb' erzeugt,
Die Liebe Frieden reicht,
Der Fried' dem Himmel gleicht.

Gott ist dem Auge ferne,
Gott ist dir nah zur Hand,
Stets nahe dem Gemüthe,
Stets ferne dem Verstand.

*

Wie Wolken flüchtig zieh'n,
So schwindet hin die Zeit,
Doch drüber wölbt sich fest
Der Bau der Ewigkeit.

*

Mag sich der Sinn, das Kindlein,
Je manchmal frey ergetzen;
So kann Vernunft, die Amme,
Indeß sich fein erletzen.

Gar vielen scheint Natur
Ein Kaufhaus schier zu seyn;
Als Tempel lädt sie mich
Zum Gottesdienste ein.

*

In reinster Harmonie
Dir die Natur erklingt,
Wenn, wie ein' Melodie,
Die Seele Gott durchdringt.

*

Groß bist im Wetterstrahl,
Freundlich im Abendroth,
Weise im Weltenlauf,
Liebvoll in Allem, Gott!

Du steck das Licht erst dir,
In deinem Innern an,
Dann laß es leuchten auch
Nach außen, Jedermann.

*

Es könnte dir von Gott
Kein' größre Straf' geschehen,
Als wenn er alles ließ'
Nach deinem Wunsch ergehen.

*

Wie magst in Angst und Schweiß
Die Hölle dir erlaufen!
Kannst ja um halben Preis
Den Himmel dir erkaufen.

Der Knecht genügt Ihm nicht
Trotz Arbeit und Verdruß;
Der Sohn gefällt Ihm schon
Mit einem Liebeskuß.

*

Die Mittel, die Gott baut,
Dran mußt du dich nicht halten;
Du mußt gebrauchen sie,
Das Wort selbst zu gestalten.

*

Wie fragst du, soll ich mich
In schweren Aengsten fassen?
Nur Gott vertrau'n! nichts thun,
Und alles fallen lassen.

Erst muß dein Herz Gott selbst
Als Mittelpunct erkiesen,
Dann kann es weit und breit
In Liebeswerk' zerfließen.

*

Das heiß' ich wahrlich doch
Des uns recht sehr bequemen;
Wir g e b e n unserm Gott
Durch dankbarliches N e h m e n.

*

Auch Nehmen ist ein Kunst;
Betrachte nichts als Habe;
N i m m alles nur als Gunst,
Und b r a u ch's als Gottes Gabe.

Dir gnüg' das Wenige,
Was Guts dir widerfahren;
Erlangen macht zwar reich,
Doch *glücklich* macht Bewahren.

*

Der Christ, er wär' zufrieden
Auch ohne Ewigkeit;
Die Gnade, Ihn zu lieben,
Gnügt ihm zur Seligkeit.

*

Wer seine Ohnmacht schaut,
Auf Gottes Gnade baut,
Und Seiner Lieb' vertraut,
Dem vor dem Tod nicht graut.

Demüthig neig' dein Haupt,
Hast Gutes du empfangen;
Reumüthig neig' dein Haupt,
Hast Böses du begangen.

*

Nicht nur in Wissenschaft,
Auch bey der Künste Spiel,
Sey Wahrheit stets der Grund,
Und Heiligkeit das Ziel.

*

Der Mensch hat höh're Lüste,
Hat edlere Gefühle,
Als daß er Sand durchwühle,
Und sich in Koth einniste.

Der Welt geh' aus dem Weg;
Bahn' dir in dich hinein;
Und lerne immer mehr
In dir zu Hause seyn.

*

Ich hab' mich Ihm allein,
Mich gänzlich überlassen;
Wie könnte Vater mein
Mich armes Kind verlassen!

*

Aus einer lautern Quelle
Nur lautre Wasser quillen,
Nur gottgefäll'ge Werke
Aus gottergebnem Willen.

Was ist der Liebe Drang?
Sie ist der Seele Hang
In Einheit einzufließen,
In Vielheit auszugießen.

*

O trauliches Vermählen!
O liebliches Umfangen!
Will ihrem Gott die Seele,
Nur Gott allein anhangen!

*

Er misset nicht den Stamm',
Die Kron' er auch nicht wägt;
Er prüfet an dem Baum
Die Frucht nur, die er trägt.

Wer, Gott vor Augen, wandelt,
Der ist versehn;
Wer, Sich im Sinne, handelt,
Der hat's versehn.

*

Des Herzens Reinigkeit
Sich Gott erschließt;
Des Herzens Innigkeit
Gott selbst genießt.

*

Wer Willen hat, zu suchen
Des Worts Umhüllung,
Hat Mittel gnug, zu finden
Des Geists Erfüllung.

Wenn sie aus Gott entquillt
Zu Gott zurücke schwillt,
Endlich in Gott sich stillt,
Dann ist die Lieb' erfüllt.

*

Christ, lerne fromm und still';
Dein' Schul ist Vaters Will',
Dein Meister ist der Geist;
Dein Schulbuch Christus heißt.

*

Der Grundton sich erschwingt;
Die Quint daraus sich ringt;
Die Terz darein sich schlingt;
So Eins in Drey erklingt.

Christ ist der Ackergrund,
Das Herz, das ist die Saat,
Die Blüthe ist die Lieb',
Die Frucht die fromme That.

*

Was ist des Christen Pflicht?
Aus Liebe Gutes thun.
Was ist des Christen Lohn?
In Liebe auszuruh'n.

*

Was locken uns die Freuden?
Sie sind für uns zu flüchtig;
Was kümmern uns die Leiden?
Wir sind für sie zu wichtig.

Wenn schier mein Odem stockt
In dieser Erdengruft,
Wandl' ich zur Sternenflur,
Und schöpfe Himmelsluft.

*

Ein Stern führt ihn herauf,
Ein Stern den Tag hinab;
Ein' Hoffnung leuchtet mir
Ins Leben und ins Grab.

*

Von Stern zu Stern erklingt's
In wundervollem Liede:
Dem großen Gott sey Ehr',
Den armen Menschen Friede!

Dritte
Perlenschnur.

Wann schon die Stolzen spotten mein
Und ihr Gelächter treiben;
Wann schon all' Welt mit stimmet ein,
Und sich an mir wollt' reiben;
Will ich dennoch ohn' alle Scheu
Vor Fürsten und vor König
Von Gottes Worten reden frey,
Sie süßer seyn als Hönig.

Fr. Spee.

Daß d r ü b e n noch was sey,
Das glaub' ich wohl zu seh'n;
Doch w a s und w i e es sey,
Das kann ich nicht versteh'n.

Steigt aus dem Meeresdunst
Ein täuschend Nebelbild?
Baut sich auf Meeresgrund
Ein himmlisches Gefild?

Von jenem Wunderland
Wer giebt mir Wissenschaft?
Wer weiset mir den Weg?
Wer leiht zur Reise Kraft?

Es heimelt mich so an,
Es winkt mir fort und fort —
Ach käm' ich doch einmahl
An den glücksel'gen Ort!

Sieh! eine Wimpel naht,
Ein Nachen kommt heran,
Der Fuhrmann ist bereit,
Den Pilger zu empfahn.

O wer du immer seyst,
Der mich zum Heil erkies't,
Du, Nahmenloser, Du,
Sey Heiland mir gegrüßt!

Der menschliche Verstand
Ist nur ein Seh-Organ,
Womit er anschau'n zwar,
Doch nicht durchschauen kann.

Drum scheint ihm Gott ein Punct,
Ein Chaos die Natur;
Von Wesen und Gestalt
Zeigt ihm sich keine Spur.

Nur dem Gefühl des Schönen
Schön die Gestalt erblüht;
Nur das Gefühl des Guten
Das Wesen rein durchglüht!

Sie ringen nicht mit Gott,
Sie ringen mit dem Teufel;
Denn, der verneint, der Geist,
Das ist der leid'ge Zweifel.

Du kämpfe selbst mit Gott,
Du kämpfe um die Wahrheit,
Nur so erkämpfest du
Dir friedensfrohe Klarheit.

Drum geh Ihn immer an;
Wo Er dir auch begegne;
Drum laß nicht von Ihm ab,
Es sey, daß Er dich segne.

Soll sicher seyn und leicht
Des Lebensschiffes Lauf,
So nimm vom Erdengut
Nicht zu viel Ballast auf.

Worauf du fahren sollst
Versuch das Element,
Wonach du steuern sollst
Erforsch das Firmament.

Dann reise du drauf los,
Vertrauend dem Geschick,
Am Ruder deine Hand,
Gen Himmel deinen Blick.

Ich wüßt' nicht wie und wann
Der Mensch zurecht sich fände;
Es fehlt ihm ja durchaus
Am Anfang, Mittel, Ende.

Sein Eingang dunkel ist,
Sein Fortgang unbedächtig,
Sein Ausgang zweifelhaft,
Seyn ganzes Seyn ohnmächtig.

Drum Lob und Dank sey Ihm,
Der sich uns hingegeben!
Er ist, fürwahr! der Weg,
Die Wahrheit und das Leben.

Durchs Fieber heilt der Leib,
Die Seele heilt durch Reu;
Nur so macht dich der Arzt
Von aller Krankheit frey.

Die Arzeney heilt nicht,
Es heilet die Natur;
Die Buße sühnet nicht,
Die Gnade sühnet nur.

Jedoch die Arzeney
Erregt die Heilungskraft;
Jedoch die Reu und Buß'
Der Gnade Eingang schafft.

Des Fleisches lüstere Blut,
Der Welt anlockend Gut,
Des Teufels Zweifelmuth —
Das sind des Christen Feinde.

Ein Sinn, des Truges bar,
Ein Geist, gerad und wahr,
Ein Herz, getreu und klar —
Das ist des Christen Veste.

Ein wachsam „aus sich schau'n",
Ein emsig „in sich bau'n",
Ein frommes Gottvertrau'n —
Das sind des Christen Waffen.

Wie es die Schule lehrt,
Das Ich als Centrum steht,
Um das, als eine Sonn',
Die ganze Welt sich dreht.

Wie es die Bibel lehrt,
Ist's nur ein Wandelstern,
Der ew'gen Geistersonn'
Bald nahe und bald fern.

Die Schule – Menschenwort –
Lehrt nach dem Augenschein,
Die Bibel – Gotteswort –
Durchdringt der Wesen Seyn.

Viel Wissen machet dumm,
Viel Zweifeln machet stutzig,
Die Menschenliebe stolz,
Die Eigenliebe trutzig

Die Macht ist gar gering,
Gefahren sind unzählig,
Der Sieg ist zweifelhaft,
Die Niederlag' unselig.

Wie sollt' der arme Mensch
Sich da noch Heil bereiten!
Hör', was der HErr gesagt;
Durch Bethen, Wachen, Streiten!

Besiegt der Tag die Nacht,
Das Leben Sünd und Tod,
Da feyrt Natur und Mensch
Der Urständ' Morgenroth.

Der Tag in Purpurgluth,
Die Nacht bekämpfend, glüht;
Der Christ, in Lammesblut,
Den Tod bekämpfend, blüht.

Da heißt es wohl mit Recht,
Nach solchem heil'gen Krieg;
Wo ist dein Stachel, Tod?
O Grab, wo ist dein Sieg?

Wer sucht die eigen Ehr,
Wird seinen Schöpfer leugen;
Wer sucht den eigen Nutz,
Wird seinen Nächsten treugen.

Wer fragt den eigen Witz,
Wird schwer zum Himmel steigen,
Wer folgt dem eigen Will,
Wird schwind zur Hölle fleugen.

Drum such, was Gottes ist,
Such nimmer, was dein eigen;
Wie du dich zu dir neigst,
Wirst dich von Ihm abneigen.

Besprich nicht die Natur,
Wenn du was Guts gethan;
Es könnte nur noch mehr
Des Hochmuths Flamm' anfahn.

Besprich nicht die Natur,
Wenn du was Bös gethan;
Dein Ohnmacht könnt' noch mehr
In Unmuth untergahn.

Gott hat's durch dich gethan,
Du hast es Gott gethan;
Drum sollst du nur von Gott
So Lohn als Straf' empfahn.

„Sie treibt des Himmels Hauch,
Indeß sie ruhig schlafen;
Und führt sie, ohn' Gefahr,
In den ersehnten Hafen.

Uns treibt der Hölle Sturm;
Umsonst wir mühsam wachen;
Ach, rettunglos zerschallt
Am Klippenrand der Nachen!“

Wenn Wachen nichts mehr frommt,
So frommet doch das Bethen —
Erweckt Ihn; Er ist da!
Der Heiland wird euch retten.

Verlierst du manchmal Lust
An Gott und seinen Dingen,
So kümm're dich das nicht;
Lust läßt sich nicht erzwingen.

Du bleib nur treu in Lieb',
Treulieb in Gott-umfassen;
Dann wird sein' Treu und Lieb'
Auch nicht von dir ablassen.

Glaub nur, es kehrt die Zeit,
Wo Er dich wieder segnet,
Wo dir die Lieb' in Lust,
Und Lust in Lieb' begegnet.

Ich lobe mir das Kreuz,
Es lehrt mich selbst erkennen,
Was gut an mir ist, Sein,
Was böse, mein zu nennen.

Ich lobe mir das Kreuz,
Es dringt mich Ihn zu finden,
Ihn, der mich lösen kann
Und lösen will von Sünden.

Im Kreuze nur ist Heil,
Vom Kreuze nur stammt Frieden;
Drum lob' ich mir das Kreuz,
Und Den, der mir's beschieden.

Der Adler kann, gezähmt,
Nicht zu der Sonn' sich heben;
Wie soll der Geist, gelähmt,
Zum Himmel aufwärts streben?

Frey ist der Sohn der Natur,
Frey sey der Sohn der Gnaden,
Von allem Zwang und Drang
Des Zeitlichen entladen.

Sein Flug ist Gottes Kraft,
Sein Weg des Kreuzes Bahn,
Sein Ziel das Himmelreich,
Sein Preis der Urständ Fahn'.

Es mag ein feiner Kopf
Vielleicht die Wahrheit finden;
Doch nur ein frommes Herz
Vermag sie zu empfinden.

Vergebens wirst du dich
Mit Menschenwitz bestreben;
Den Wunderschatz kann nur
Die Zauberformel heben.

Willst, Wißbegier'ger, du
Die Zauberformel kennen?
Beth' ohne Unterlaß;
Dann wird's der Geist dir nennen.

Es ist noch nicht genug,
Der Welt sich zu enteignen;
Du mußt, aus Lieb' zu Ihm
Sogar dich selbst verläugnen.

Und nicht nur deinen Sinn
Sollst du zum Opfer wählen,
Es darf auch dein Verstand,
Dein ganzes Ich nicht fehlen.

Das ist ein heil'ger Haß,
Der sich die Lieb' erkühret!
Das ist ein sel'ger Tod,
Der zu dem Leben führet!

Die menschliche Vernunft
Ist Gottes größte Gabe;
Doch ist sie nur Gefäß,
Sie ist nicht selbst das Habe.

Gott machte sie so arm,
Er will uns immer geben,
Gott machte sie so schwach,
Sie soll durch Ihn nur leben.

Drum ist's der einz'ge Dank,
Fein traulich zu empfangen;
Drum ist's die einz'ge Pflicht,
Fein fromm an Ihm zu hangen.

Laß stets in deiner Brust
Der Liebe Gluth erglüh'n;
Jedoch sich über sie
Der Demuth Asche zieh'n.

Der Geist sie schon anfacht
Zur Flamme hell und heiß,
Soll leuchten sie der Nacht,
Soll schmelzen sie das Eis.

Facht sie der Geist nicht an,
Macht sie sich selber Bahn,
Die Flamm' sich selbst verzehret,
Und wirkungslos zerfähret.

Der Geist zu Gott sich hebt,
Nach seinem Heile strebt,
In seiner Gnade lebt —
Das ist des Lebens Höhe.

Der Geist in sich einkehrt,
Sein eigen Nichts erfährt,
Dem eigen Will' abschwört —
Das ist des Lebens Tiefe.

Der Geist in Gott zerfließt,
Ihn in sich selbst genießt,
Auf andre sich ergießt —
Das ist des Lebens Breite.

Ein jeder hat Vernunft,
Und doch nicht jeder sieht,
Fehlt seinem Auge Heil,
Dem Gegenstande Licht.

Zu ferne liegt ihm Gott,
Zu nahe liegt die Welt,
Daher von beyden ihm
Die recht' Erkenntniß fehlt.

Der Christ allein nur steht
Recht zwischen beyden da;
Die Welt, die ist ihm fern,
Und Gott, der ist ihm nah.

Nach Gott soll dein Gemüth
In Wahrheit mild und rein,
Doch nach der Welt soll es
Voll Trug und Arglist seyn.

Nach Gott soll sein Verstand
In Glauben untergeh'n;
Doch nach der Schul soll er
Auf eignem Sinn' besteh'n.

So kommt's, daß Gottes Wort
So hier als dort mißfällt,
Der Schul' ein Thorheit scheint,
Ein Aergerniß der Welt.

Wer in den Schriften lies't,
Horcht dann und wann auf's Wort;
Doch wer nach ihnen lebt,
Der fragt sie fort und fort.

Die Schrift, sie spricht so still,
So leis', wie die Natur;
Dem Horcher scheint sie stumm,
Beredt dem Frager nur.

Drum folge Christi Rath;
Er sagt es uns ganz klar:
Nach meinen Worten thut;
Dann seht ihr, ob sie wahr.

Kannst du den Himmel nicht
Mit freyem Aug' schon sehen,
So wirst du ihn umsonst
Durch's Instrument erspähen.

Die Wissenschaft für sich
Entdecket nicht die Wahrheit;
Sie mehrt und schärfet nur
Der anerkannten Klarheit.

Das innigste Gefühl,
Das Leben in dem Glauben,
Das kann dir der Verstand
Nicht geben und nicht rauben.

Wenn blind die Wissenschaft,
Und schwach die Tugendkraft,
Und stark nur Leidenschaft, —
Die Liebe glaubt doch alles!

Mag dunkel seyn der Pfad,
Und zweifelhaft der Rath,
Und ungewiß die That, —
Die Liebe hoffet alles!

Geht's fort auch ohne Rast,
Drückt noch so schwer die Last,
Daß sie erlieget fast, —
Die Liebe duldet alles!

Hinab denn, wenn du willst,
Bis zu der Hölle Randen,
Und lerne die Natur
Und ihr Geheimniß ahnden!

Hinauf denn, wenn du kannst,
Bis zu des Himmels Auen,
Und lerne da den Geist
Und seine Wunder schauen!

Doch dann sollst du voll Stolz
Und Demuth dich ergeben,
Und *über* der Natur
Und *unter* Gott *dir* leben.

Gedenkzeichen.

Dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist wieder funden worden.

Luk. 15, 32.

„Mir ist des Vaters Haus,
„Dem Freyen, viel zu eng;
„Mir ist des Vaters Zucht,
„Dem frohen, viel zu streng.

„Hey! in der weiten Welt,
„Was ist da für ein' Freud!
„Daheim im Vaterhaus,
„Da spinn' ich mir nur Leid.

„Hey! in der weiten Welt,
„Da gilt ein freyer Muth!
„Daheim im Vaterhaus,
„Da wird's mir nimmer gut."

So sagt der böse Sohn,
Verläßt des Vaters Haus,
Und leibt und lebet nun
In vollem Saus und Braus.

Doch daurt, wie's vorzuseh'n,
Der Jubel nicht zu lang;
Im wird's im Kopfe schwül,
Im wird's im Herzen bang.

Die Freyheit wird zur Last,
Die Freud' zu Lug und Trug,
Genuß zu eitelm Gift,
Die Sünd' zu ewigem Fluch.

So irrt er, ganz verstört,
In einer Wüsteney,
Verzweifelnd ganz und gar,
Daß irgend Rettung sey.

Den Freuden dieser Welt
Wollt' er, ach, gern entsteh'n,
Könnt' er sich selbsten nur,
Und seiner Qual entgeh'n!

Er gleicht dem Kranken schier,
Den brennend Durst verzehrt,
Und doch das labend Naß
Mit Scheu von sich abwehrt.

Da meldet sich ein Freund,
Er nennt sich Bruder gar,
Und bringt ihm Gruß und Kuß
Aus seiner Heimath dar.

Um den verlornen Sohn
Zu suchen, brach er auf;
Nichts hielt den Heiland ab
Von seinem Heldenlauf.

Um den verwais'ten Sohn
Zu finden, litt er viel;
Nicht ruht der Heiland eh',
Bis er erreicht das Ziel.

„„Es hat zu einer Zeit
„„Gar viele Schaf' ein Hirt;
„„Ein Lämmlein aus der Herd',
„„Sich eines Tags verirrt.

„„Und wie er's nun bemerkt,
„„Eilt er von dannen fort,
„„Und wie er's wieder find't,
„„Trägt er's an seinen Ort.

„„Und freuet sich so sehr,
„„Als sey die ganze Herd'
„„Nicht, wie das Eine nur,
„„Ihm also lieb und werth.

Des Bruders liebes Wort
Alsbald den Sohn belehrt,
Daß er vertrauensvoll
Zum Vater heimwärts kehrt.

„Ich hab' gesündigt, Herr!“
Sagt er voll bittrer Reu,
„Ich bin für wahr nicht werth,
„Daß ich dein Sohn noch sey.“

Vergessen ist sogleich
Der Trennung herber Schmerz;
Der Vater drückt den Sohn
Versöhnet an sein Herz.

Von nun an ist der Sohn
So ernst und mild und still!
Er hört und wünscht nichts mehr,
Als was der Vater will.

Zwar, denket er zurück,
Erfüllt es ihn mit Schmerz;
Doch, schaut er um sich her,
So heilt sein wundes Herz.

Manch' Thrän' entquillt dem Aug',
Doch Lust in Thränen schwimmt,
Gleichwie im Regenthau
Der Sonnenstrahl entglimmt.

„Eya! im Vaterhaus
„Da ist's so heimlich traut!
„Ach, in der weiten Welt
„Dem Herzen bangt und graut!

„Eya! im Vaterhaus
„Da will ich ewig seyn!
„Ade, du schnöde Welt
„Mit deiner Lust und Pein!

„Der Vater sey gelobt,
„Der mich mit Gnad gekrönt!
„Gelobt der Bruder auch,
„Der Seinen Zorn versöhnt!

8°
L I
Aurbacher
1823

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aurbacher, Ludwig,

Perlenschnüre Nach Angelus Silesius [Johann Scheffler]

Luzern 1823

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 203
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259197-7